

„LuaMar“ trat in den Ansbacher Kammerspielen auf

# Songs für eine Göttertochter

**Das Dresdner Duo erfindet brasilianische Musik für sich neu**

ANSBACH – In ihren Songs hört man das Meer rauschen, die Palmenblätter streichen und die Wale rufen. „LuaMar“ intonieren brasilianische Musik auf eine ganz eigene, verträumte Art, erfinden den Samba, den Bossa Nova und den Mambo neu. Tauchen ihn in das Licht des Mondes mit einem Schimmer Abenddämmerung an einem einsamen Meeresufer. Dort sitzt LuaMar, die Tochter der Mondfrau und des Meeresherrn, und träumt. Wie sich das anhören kann, das übermittelte das Dresdner Duo Katharina Ahlrichs und Silvio Schneider am Donnerstagabend in den Kammerspielen.

Sie sieht selber ein bisschen aus wie diese verträumte Götter-

tochter, Sängerin Katharina Ahlrichs: gewandet in ein rotes, langes Kleid mit Schlitz, ein schwarzer Bolero darüber, schwarze Hosen darunter und auf dem Haupt ein turbanartig aufgetürmtes Kopftuch, farblich passend zum Gewand. Anmutig bewegt sie sich zu den Rhythmen, die ihr Begleiter Silvio Schneider seiner Gitarre entlockt.

Und sie singt wie eine junge Göttin. Die Stimme, mal weich, mal kräftig, mal säuselnd, mal sinnlich, gebraucht sie wie ein Instrument. Sie spielt damit die Oktaven-Klaviatur herauf und herunter, improvisiert, keckert, schnalzt, zirpt, vollführt Kapriolen. Ihr Partner an der Gitarre fängt diese Jonglagen auf und treibt sie bisweilen sogar an:

Stimme und Instrument im dauerhaft angeregten Dialog.

Das hat nichts mehr mit dem Abspielen traditioneller brasilianischer Musik gemein. Dies zeigen die Eigenkompositionen, die im Programm der gerade einmal eineinhalb Jahre bestehenden Formation immerhin 50 Prozent ausmachen, ebenso wie die Bearbeitungen bekannter Lieder.

Bestes Beispiel ist das berühmte „Mas Que Nada“ von Jorge Bon Jor, das in der Interpretation von Sérgio Mendes zum Chartstürmer wurde. Nicht ganz so temperamentvoll wie das Original, dafür exquisit nuanciert die Version der beiden Dresdner. Akzente setzen, das Tempo ankurbeln und im nächsten Moment wieder drosseln,

Lautes und Leises kontrastieren, das sind die Elemente, mit denen „LuaMar“ experimentieren und spielen. Sie erzeugen damit atmosphärisch dichte, stimmungsvolle Songs, die immer wieder die Geschichte des Wasser-Mond-Geschöpfes illustrieren. Dieses verliebt sich ausgerechnet in den Sonnenkönig, mit dem es nicht zusammenkommen kann. Trotz aller Tragik geht „LuaMar“ gereift aus dieser Beziehung hervor. Sie weiß nun, wo sie hingehört.

In Anlehnung daran heißt das letzte Lied des Konzertes „Sister Moon“. Komponiert hat es Sting, doch so wie Katharina Ahlrichs es singt, klingt es mehr nach Sade: samtweich, melancholisch, wunderschön.

Martina Kramer



Die Tochter der Mondfrau und des Meeresherrn hat eine Stimme – die von Katharina Ahlrichs. Foto: Kramer